

Eindringlich



TIPP

Eine gute Balance aus Gefühl und Verstand, aus geistiger Durchdringung und Leidenschaft gehört zu den wichtigsten Schlüsseln für eine zwingende Interpretation. Das Quartetto di Cremona hat ihn gefunden, wie es auch die dritte Folge ihrer Einspielung der Beethoven-Streichquartette wieder belegt. Auffällig sind etwa die perfekt getimten Zäsuren innerhalb der Sätze, mit denen das Ensemble die Partitur in ihre Sinnabschnitte gliedert. Diese analytische Klarsicht paart sich mit einem großen Reichtum an Farben, Charakteren und Emotionen. Nehmen wir etwa das Adagio aus op. 59,1, in dem die Streicher einen wehmütigen Gesang anstimmen: voller Herzenswärme und edlem Klang, aber ganz intim. Trotz der mitunter orchestralen Anmutung der Musik – mit der Beethoven die Gattung Streichquartett an der Wende zum 19. Jahrhundert aus der privaten Kammer in den öffentlichen Konzertsaal führte – wahrt das Quartetto di Cremona einen innigen Ton und spielt fein nuanciert. Auch im frühen op. 18,4: Der Mittelteil des Andante lebt etwa von subtilen Farbunterschieden zwischen einem weichen und einem etwas kernigeren Piano.

Viel schroffer dagegen die Kontraste in der „Großen Fuge“, die vom vibratosen Flüstern bis zu explosiven Attacken eine gewaltige Spanne aufreißt. Hier geht das Ensemble immer wieder an die Grenzen des traditionellen Schönklangs – ganz im Sinne von Beethovens vielleicht verstörendstem Spätwerk, in dem die Extreme auf die Spitze getrieben sind. Auch dort finden die Italiener die richtige Mischung aus Kontrolle und Hingabe – und fördern die existenzielle Dringlichkeit der Musik zutage.

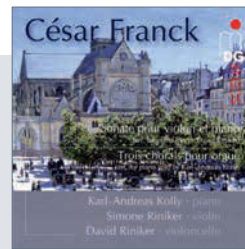
Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Beethoven Vol. 3 (Quartette op. 18,4, op. 59,1, Große Fuge); Quartetto di Cremona (2013); Audite/Edel SACD 022143926821 (78')

Unergründlich



Dass jemand aus Francks Violinsonate einfach mal ein Klaviertrio macht – diese Idee erscheint seltsam. Je länger man aber dem Arrangement des Berliner Cellisten David Riniker zuhört, desto reizvoller wirkt dieser Eingriff ins Original. Denn mit der Einführung einer Cellostimme erhält die Violine in dieser extrem beliebten Sonate einen Dialogpartner, mit dem sie sich in der gleichen Sprache unterhalten und zum dichten Zusammenklang verschmelzen kann. Das ist im Original nur schwer möglich; das Klavier bleibt beim Versuch, es der Geige als Melodieinstrument gleichzutun, stets unterbelichtet. Wie dialogisch Francks Sonate für beide Instrumente angelegt ist, wird eigentlich erst in Rinikers Bearbeitung so richtig erlebbar.

Ähnlich stark gewinnen die drei Orgelchoräle. Karl-Andreas Kolly hat sie für Klavier bearbeitet: drei ungemein dichte, jeweils gut zehn Minuten dauernde Stücke, die sich in einem Zwischenreich zwischen Variation und Fantasie bewegen. Auf dem Klavier gespielt, fühlt man sich an die großen Variationsätze von Beethoven erinnert: ähnlich unergründlich, zuweilen rätselhaft, ähnlich sorgfältig im Ausreizen des musikalischen Materials und seiner Möglichkeiten. Kolly spielt diese Stücke grüblerisch, ohne gedankenschwer zu sein, das Sonaten-Trio, bei dem neben David Riniker auch Simone Riniker (Violine) auftritt, klingt kantabel und leicht; dass sich der Belgier César Franck stets im Bereich der französischen Musik bewegt hat, gerät hier nie in Vergessenheit. Wer bisher keinen Zugang zu Franck gefunden hat: Diese CD könnte ihm helfen.

Clemens Haustein

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Franck, Bearbeitungen von Violinsonate und „Trois chorals pour orgue“; Karl-Andreas Kolly, Simone Riniker, David Riniker (2013); MDG/Naxos CD 760623185569 (64')

Informative Gesamtschau



Anton Rubinstein erntete Weltruhm als reisender Klaviervirtuose. Musikhistorisch bedeutender ist jedoch, dass Rubinstein 1862 das St. Petersburger Konservatorium gründete und damit maßgeblich den Standard der musikalischen Ausbildung in Russland an hob und professionalisierte. Relativ wenig ist von Rubinsteins umfangreichem kompositorischen Schaffen in Erinnerung geblieben, aus seiner Feder stammen u. a. drei Sonaten für Violine und Klavier, die das italienische Duo Daniela Cammarano/Alessandro Deljavan für Brilliant eingespielt hat. Sie entstanden in einer Zeitpanne von mehr als zwei Jahrzehnten zwischen 1851 und 1878. Alle drei Werke sind ausladend, geradezu überlang in ihrer Aufführungsdauer, die dritte Sonate dehnt sich sogar über 50 Minuten aus. Diese Weitschweifigkeit dürfte auch ein Grund sein, warum sich keine der Sonaten im Konzertsaal etablieren konnte. Rubinstein kultiviert einen eigenen epischen Erzählstil,

der sich in weiten melodischen Episoden ergeht, komplizierte Konstruktionen in Bezug auf Harmonie und Struktur, wie man sie etwa bei Zeitgenossen wie Brahms findet, sind nicht seine Sache. Dem Monumentalstil der Violinsonaten stehen die drei Salonstücke op. 11 und die Romanze op. 44 Nr. 1 gegenüber, die quasi als Zugaben in diese Geamtaufnahme einbezogen wurden. Die Interpretation bewegt sich auf einem soliden Niveau.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★
★★★

Rubinstein, Sämtliche Violinsonaten, Drei Salonstücke op. 11, Romanze op. 44 Nr. 1; Daniela Cammarano, Alessandro Deljavan (2011); Brilliant/Edel 3 CD 5028421946054 (156')

Auf gutem Wege

Wie soll sich ein junger Geiger auf seiner ersten CD präsentieren? Da gibt es viele Optionen. Gerade große Labels gehen gern auf „Nummer sicher“ und setzen auf populäres, beifallssicheres Standardrepertoire. Aber will man von einem jungen, ambitionierten Geiger wirklich noch einmal die Konzerte von Mendelssohn oder Bruch hören? Tobias Feldmann (Jahrgang 1991), der u. a. den Henri-Marteau-Wettbewerb 2011 und den Deutschen Musikwettbewerb 2012 gewann, präsentiert sich wesentlich vielseitiger und meistert ein sehr anspruchsvolles Kammermusikprogramm, eine Werkzusammenstellung, die in konzentrierter Form eigentlich alles abfragt, was ein Geiger, der auch ein guter Musiker sein will, können muss. Zunächst ist da natürlich die technische Basis, die auch in Extremsituationen funktionierende Technik. Die stellt Tobias Feldmann hier souverän unter Beweis, extrovertiert nach außen getragen natürlich vor allem in Franz Waxmans verwegener „Carmen-Fantasie“. Da darf ein Geiger wirklich in die Vollen gehen, sich artistisch-spektakulär ausleben und zeigen, was er „drauf“ hat. Das macht Feldmann wirklich gut, es macht Spaß ihm zuzuhören. Doch das allein wäre zu wenig, allein mit Virtuosengeklänge ist kein Staat zu machen, denn das Wesentliche sind letztlich gestalterische Fantasie und musikalische Vertiefung. Und davon hat Tobias Feldmann, der zurzeit noch an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin bei Antje Weithaas studiert, schon viel zu bieten. Bei Ysaÿe, Beethoven und Bartók tun sich kompositorisch Welten auf, die sehr spezifisch zu erfassen sind. Tobias Feldmann bewegt sich darin stilsicher, musikalisch eloquent und gestalterisch weitsichtig.

Norbert Hornig

Musik
Klang

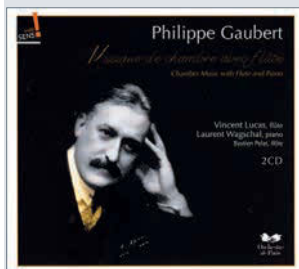
★★★★
★★★★

Ysaÿe, Beethoven, Bartók, Waxman, Werke f. Violine u. Klavier; Tobias Feldmann, Boris Kusnezow (2013); Genuin/Note 1 CD 4260036253160 (71')

Substanz und Strahlkraft

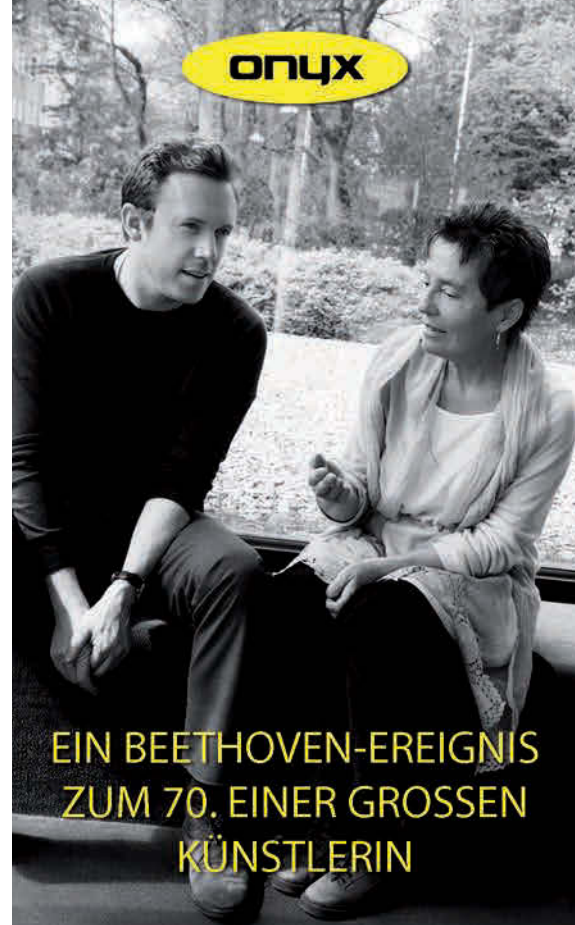
Mit nur 15 Jahren errang Philippe Gaubert (1879–1941) am berühmten Pariser Conservatoire einen Ersten Preis für Flöte, studierte aber auch Violine und Komposition und reüssierte mit 25 als Dirigent. 1919 übernahm er, wie früher sein Lehrer Paul Taffanel (1844–1908), eine Professur am Pariser Conservatoire. Die von Taffanel und Gaubert verfasste Methodik des Flötenspiels ist bis heute Pflichtlektüre für Flötisten weltweit. Schwerpunkt seines kammermusikalischen Schaffens bilden die vorliegenden 16 Kompositionen für Flöte (eines für zwei Flöten) und Klavier. Hierin vereint Gaubert die für die französische Schule typische Brillanz mit ausdrucksstarker Musikalität. Stilistisch zunächst der Musik von Fauré und Debussy verpflichtet, entwickelt er mit üppiger Klangpracht einen ganz eigenen Flötenstil, vor allem auch unter Einbeziehung der tiefen und mittleren Lage des Instrumentes. Hier zeigt sich denn auch ganz besonders die Meisterschaft von Vincent Lucas, der es mit perfekter Atem- und Ansatztechnik versteht, diesen naturgemäß eher blassen Tönen Substanz und Strahlkraft zu verleihen, ohne dabei die brillanteren hohen Register zu vernachlässigen. Musikalisch versteht es Lucas, sowohl bei den kürzeren Charakterstücken als auch bei den opulenten drei Sonaten ungemein spannende Melodiebögen zu gestalten und selbst bei perlender Brillanz nie ins Seichte abzugleiten. Gauberts anspruchsvolle Klaviersätze werden von Laurent Wagschal souverän gestaltet und perfekt mit dem Flötenpart verwoben.

Holger Arnold



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Gaubert, Kammermusik für Flöte und Klavier; Vincent Lucas, Bastien Pelat, Laurent Wagschal (2013); Indésens/KC 2 CD 3760039839619 (123')



EIN BEETHOVEN-EREIGNIS ZUM 70. EINER GROSSEN KÜNSTLERIN



ONYX 4125

MARIA JOÃO PIRES
spielt die
Klavierkonzerte Nr. 3 & 4
mit dem
Schwedischen Radiosinfonieorchester
unter der Leitung von
DANIEL HARDING

note 1  music

note 1 music gmbh

Carl-Benz-Str. 1 · 69115 Heidelberg
Tel 06221 / 720226 · Fax 06221 / 720381
info@note1-music.com · www.note1-music.com

Expressive Hommagen

Eine „Aschenmusik“ hat Heinz Holliger seine „Romancendres“ (2003) genannt, und das ist in diesem Fall tatsächlich wörtlich zu nehmen. Denn die Initialzündung zu diesem Bündel hochexpressiver Stücke für Violoncello und Klavier hat Clara Schumann höchstpersönlich zu Asche verwandelt und nach dem Verbrennen in des Gatten Grab geworfen. Schumanns 1853 komponierte „Fünf Romanzen“ blieben somit Stoff für Spekulationen – und für inspirierte Anknüpfungen, wie es die „Romancendres“ sind. Holliger hat dort nicht nur ein biographisches Netzwerk geknüpft, wo Lebensdaten, Initialen und Zitate subtil in die eigene Klangrede verwoben wurden, vielmehr findet die ganze Abgründigkeit und Janusköpfigkeit der Schumann'schen Ästhetik hier zeitgemäße kammermusikalische Entsprechungen. Besonders intensiv in den minimalistisch-vergrübelten „Kondukten“, die Dialoge einrahmen, die sich zwischen nächtlicher Gefühlswelt, melodischen Ausbruchversuchen und verhuschter Rastlosigkeit bewegen. Eine Klangpoesie mit feinen Geräuschfarben im Klavierinnern, an der Schumann seine helle Freude gehabt hätte und die noch ein wenig zwingender aufgezogen wird als in der ebenfalls hervorragenden Aufnahme von Christoph Richter und Dénes Várjon (ECM 2009).

Auch in der ausdrucksstatten „Partita“ für Klavier (1999) ist der Geist Schumanns am Werk, András Schiff gewidmet. Dramatische Präludien, vielmäßige Fugen, wilde Tänze und sphynxhafte Geräuschkäse geben sich hier die Ehre und im raumgreifenden Finalsatz Bach, Busoni und Berg die Klinken in die Hand. Schumann, der Rezensent, hätte für all das sicher glühende Worte gefunden ...

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Holliger, Romancendres, Feuerwerklein, Chaconne, Partita;
Daniel Haefliger, Gilles Vonsattel (2012/2013);
Genuin/Note 1 CD 4260036253306 (64')



Foto: Daniel Vass/Schott

Heinz Holliger

TIPP



Tausend Gedanken

Eine Geige wirft in der Höhe eine vietnamesische Weise aus. Wie ein Fähnchen flattert die Melodie im Wind, bis sie von Van-Anh Vanessa Vos Zither geerdet

wird. Andere Saiteninstrumente setzen ein. Es sind die eines Streichquartetts, aber sie klingen nicht so. David Harrington hat Büroklammern in die Saiten seiner Violine geklemmt, John Sherba bearbeitet seine Geige mit Stäbchen, Sunny Chang spielt Pizzicati am Steg ihres Cellos, Hank Dutt imitiert mit der Viola einen Sänger. „Green River Delta“ ist ein vietnamesisches Traditional, das der blinde Saitenvirtuose Kim Sinh arrangiert hat. Und als das Kronos Quartet es zusammen mit Van-Anh Vanessa Vo eingeübt hat, übermitteln sie ihre Adaption per Skype an Kim Sinh. Er soll nur dagesessen und still gelächelt haben. Solcherart sind die Geschichten, die das Kronos Quartet seit vier Jahrzehnten schreibt.

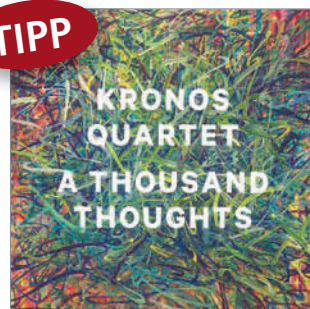
Einst haben sie die wohlgesetzte Streichquartettszene aufgemischt, traten in futuristischen Klamotten und mit verstärkten Instrumenten auf, spielten dann wieder ein Quartett von Steve Reich ein. Immer wieder gingen sie ungewohnte Wege. Und so klingt auf ihrem Jubiläumsalbum auch wenig nach herkömmlichem Streichquartett, immer aber nach guter, gefühlter Musik. Hinter ihr steigen Geschichten auf. Ob sie einen irischen oder schwedischen Folksong interpretieren, ein American Traditional, oder ob sie sich mit Astor Piazzolla 1991 ein Jahr vor dessen Tod in New York im Studio trafen, um sein Bandoneon zu begleiten: Es ist schlicht egal. Tausend Gedanken und Querverweise tun sich auf. Und so ist diese Jubiläumskompilation eine Zeitreise, die den amerikanischen Minimalpionier Terry Riley ebenso einschließt wie eine alte griechische Volksweise.

Tilman Urbach

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

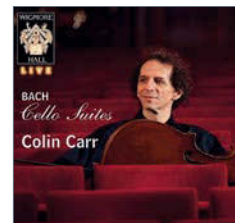
Kronos Quartet, A Thousand Thoughts; Kronos Quartet u. a.
(1989-2013); Nonesuch/Warner CD 07559795573 (74')

TIPP



Weitere Neuerscheinungen

Bach, Cello-Suiten; Colin Carr;
WHL/Note 1 2 CD
Debussy, Streichquartett, Dan-
ses; Caplet, Les Prières, Conte
fantastique; Quatuor Debussy,
Marielle Nordmann u. a.;
Timpani/Note 1 CD
Hertel, Bläserkammermusik;
Concert Royal Köln;
Musicaphon/KC SACD
Lutoslawski, Kammermusik; Or-
chestra Muzyki Nowej, Szymon
Bywalec; Dux/Note 1 SACD
Mozart, Oboenquartett u. a.;
Brilliant/Edel CD
Ponce, Sonaten f. Gitarre u. a.;
Maximilian Mangold, Kristian
Nyquist; Musicaphon/KC CD



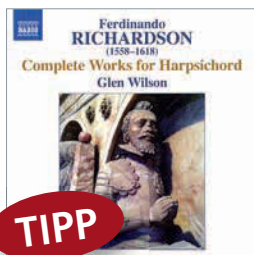
Würdevoller Duktus

Ferdinando Richardson (1558–1618) war kein Berufsmusiker, sondern Kammerdiener Elisabeths I. Es wird vermutet, dass er die Anfertigung des berühmten „Fitzwilliam Virginal Book“ beaufsichtigte, in dem sich auch einige Stücke aus seiner Feder befinden; weitere sind im „Weelkes-Manuskript“ überliefert. Richardson studierte bei Tallis und war seinen Zeitgenossen Byrd, Bull, Morley und Farnaby eng verbunden. Die Qualität seiner Werke ist offenbar die Frucht dieser Beziehungen und belegt einmal mehr, dass die Unterscheidung zwischen Berufs- und Amateurmusikern in dieser Zeit nur eine Frage des sozialen Standes, nicht des Könnens war.

Da nur sieben Originalkompositionen und eine Bearbeitung von Richardson erhalten sind, musste Glen Wilson sein Programm auffüllen, um die Spielzeit einer CD zu füllen. Er hat aus der Not eine Tugend gemacht und einerseits aus dem bereits erwähnten „Weelkes-Manuskript“ fünf an-

onyme Cembalo-Arrangements von Consort-Fantasien oder Consort-Songs, andererseits fünf kleine Einzelstücke aus Richardsons weiterem Umfeld ausgesucht – Preziosen, die durchweg hörens-wert sind. Wilson spielt sie und die Werke des Hauptkomponisten dieser CD mit Delikatesse, arbeitet ihren eigenen Charakter liebevoll heraus, ohne sie zu überfrachten, brilliert in den virtuellen Variationen und wahrt immer den würdevollen Duktus dieser Musik. Über das klanglich sehr ansprechende Cembalo erfährt man nichts, die Werkeinführung wurde in kleinster Schrift auf einem Faltblatt zusammengequetscht – Tribute an eine Billigproduktion, über die man angesichts der hohen inhaltlichen Qualität hinwegsehen mag.

Matthias Hengelbrock



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Richardson, Sämtliche Cembalowerke; Glen Wilson (2013); Naxos CD 747313299775 (69')



Engagiert

Zugegeben: Wir wissen nicht, wann das Pianoforte endgültig das Cembalo verdrängt hat. Mit Sicherheit waren die Übergänge fließend und reichten noch bis weit in die letzte Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein. Und doch beschleicht einen ein etwas unguutes Gefühl, wenn Musik, die in den 1760er- und 1770er-Jahren komponiert wurde, als genuine Cembalomusik aufgefasst wird. Giulia Nuti, die in Fiesole in der Nähe von Florenz Cembalospiel unterrichtet, führt zwar in ihrem Booklet-Text manche plausiblen Argumente dafür an, doch sprechen die detaillierten Dynamikangaben in den Kompositionen deutlich gegen eine solche Einschätzung. Zwar lassen diese auf dem Cembalo kaum umsetzbaren Angaben nicht unmittelbar darauf schließen, dass die Stücke nicht auch auf dem Cembalo gespielt werden konnten, doch wird man diese Möglichkeit wohl als zweite Wahl ansehen müssen. Auf der anderen Seite dürfte der Umstand, dass um diese Zeit der Cembalomarkt in Paris nach wie vor florierte, dafür sprechen, dass keiner der Zeitgenossen die Nase gerümpft hätte, wenn jemand diese modernen Kompositionen auf dem Cembalo dargeboten hätte. Warum auch?

Giulia Nuti beweist mit ihrem sehr engagierten Spiel auf einem Instrument des 17. Jahrhunderts, das von Taskin etwa 1788 umgebaut wurde, dass gleichwohl gewisse dynamische Differenzierungen möglich sind. Zudem ist ihre Werkauswahl wirklich interessant, da einige unbekannte Komponisten auf diese Weise gewürdigt werden. Johann Schobert, aber auch Nicolas-Joseph Hüllmandel verdienen gewiss, entdeckt zu werden. In der Bearbeitung von Couperins Suite „Les sauvages“ von Tapray, die ähnlich „zwittrige“ Züge aufweist wie der Taskinsche Umbau, kann Nuti zeigen, was ihr Instrument und ihr Spiel hergeben.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Les Sauvages, Sonaten von Eckard, Hüllmandel, Mozart, Schobert, Tapray; Giulia Nuti (2013); DHM/Sony CD 888430604629 (67')

Sehr temperiert

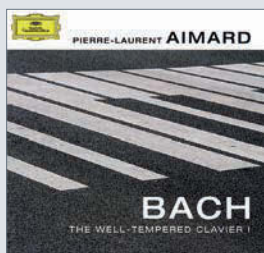
Mehr als alle anderen Klavieraufnahmen des „Wohltemperierten Klaviers“ erinnert mich diese Neuproduktion an den Bach, wie er zu meiner Studen-tenzeit, long long ago, an deutschen Musikhochschulen bevorzugt gelehrt wurde: Es war ein strikt „sachlicher“, auf „Objektivität“ getrimmter Bach, der sich in Anschlag, Dynamik, Tempo, Artikulation enge Grenzen setzte, wenig Platz hatte für eine Charakterisierung der einzelnen Sätze und individuelles interpretatorisches Profil hinter distanzierte Neutralität zurücktreten ließ.

Wollte Pierre-Laurent Aimard in seiner Einspielung durch den Rückzug auf referierende Texttreue ein Gegenbild zum freieren und historisch informierten Bach-Bild der Gegenwart schaffen? Jedenfalls nahm er sich als Interpret noch konsequenter zurück als Bach-Pianisten wie Edwin Fischer, Richter oder Guldá, aber auch als Koroliov oder Hewitt, verzichtete damit allerdings auf die Attraktivität und den Ab-

wechslungsreichtum einer unverwechselbaren persönlichen Handschrift. Und im Unterschied etwa zu Kempff oder dem Extremfall Glenn Gould besitzt sein Ton allein nicht genügend Leuchtkraft und Intensität, um auf Dauer fesseln zu können. So entwickelt sich die berühmte Serie von Präludien und Fugen einigermaßen nüchtern und spannungslos als eine Art Austerität-Kurs, in dem sogar vorgezeichnete Triller kurz gehalten oder ganz ausgelassen sind.

Uneingeschränktes Lob verdienen dagegen die Balance und Ausgewogenheit von Aimards Spiel, das auch in den polyphonen Verdichtungen der vier- oder fünfstimmigen Fugen noch rund und klar durchhörbar bleibt.

Ingo Harden



Musik ★★★
Klang ★★★★★

Bach, Das Wohltemperierte Klavier I; Pierre-Laurent Aimard (2014); DG/Universal 2 CD 028947927846 (113')